

SWR2 Wissen: AULA

## **Macht stiftet Frieden – Ein neues sozialpsychologisches Konzept (1/2)**

Von Michael Pauen

Sendung: Sonntag, 15. März 2020, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2020

**Fairness liegt in der Natur des Menschen. Deshalb lebt er bevorzugt in egalitären Gesellschaften, in denen Konflikte mittels sozialer Intelligenz vermieden werden.**

SWR2 Wissen/ AULA können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **Manuskript**

### **Anmoderation:**

Macht stiftet Frieden (1/2) – Ein neues sozialpsychologisches Konzept. Am Mikrofon Ralf Caspary.

Der Philosoph Michael Pauen sagt: Der Mensch tendiert von seiner Natur aus zum kooperativen fairen Verhalten, sobald er in einigermaßen komplexen Gesellschaften zusammen lebt setzt er die Kooperation dazu ein, brutale Konflikte zu vermeiden, also Frieden und Fairness zu begründen. Und weil Kooperation nur mit Hilfe sozialer Intelligenz realisiert werden kann, und auch nur so funktioniert, behauptet Pauen schließlich auch, dass Macht- und Ordnungsstrukturen in entwickelten Gesellschaften immer auf dieser Kooperation basieren, also Macht ist nicht gleich Gewalt, sie setzt soziale Intelligenz voraus.

Ich habe mit Michael Pauen darüber in zwei Teilen gesprochen, heute im ersten Teil geht es um die Entwicklungsgeschichte des Menschen und um die ersten komplexen Gesellschaften.

Meine erste Frage war, welche Macht- und Gewalt-Theorien ihn Michael Pauen stören würden?

### **Michael Pauen:**

Wenn man sich mit dem Thema auseinandersetzt, sollte man in jedem Falle erst mal an den Stand der Forschung anknüpfen. Da gibt es zwei Traditionen. Die eine geht auf Thomas Hobbes und Max Weber zurück und geht davon aus, dass Macht letztlich auf eine bestimmte Art und Weise auf Gewalt zurückgeführt werden kann. Also Macht hängt in vielen Fällen damit zusammen, dass man einer Person, über die man Macht ausüben will, Gewalt androht, implizit oder explizit. Die gegenteilige Definition geht zurück auf Hannah Arendt. Bei ihr werden Macht und vor allen Dingen Machtstrukturen auf einen Konsens zurückgeführt. Hannah Arendt hat dabei die Demokratien im antiken Griechenland im Blick. Machtstrukturen ergeben sich daraus, dass eine Gruppe zu einem bestimmten Konsens findet und dann eben Strukturen einrichtet, die unter anderem die Willensbildung und auch Konfliktvermeidung ermöglichen.

### **Caspary:**

Welche Definition gefällt Ihnen am besten?

### **Pauen:**

Naja, da geht es nicht so sehr um den Geschmack. Ich finde Gewalt im allgemein nicht so besonders toll. Insofern gefällt mir die Auslegung von Hannah Arendt schon besser. In der Definition von Hannah Arendt geht es tatsächlich darum, dass Machtstrukturen dazu da sind, d.h., dass Sie einen Zweck haben.

Vielleicht besprechen wir das nachher noch, wenn es um Konfliktvermeidung geht. Was bei Hannah Arendt aber fehlt, ist der Mechanismus, durch den das möglich wird.

Ich glaube, dem Mechanismus sind letztlich psychologische Strukturen, die unser Verhalten im großen Maße bestimmen, unterworfen. Aus der Evolution heraus haben die sich entwickelt. Diese Strukturen oder diese Mechanismen, die in vielen Fällen unbewusst wirken, versuche ich heraus zu arbeiten.

**Caspary:**

Das Interessante ist ja, glaube ich, dass diese Macht -Definition, die sie am Anfang genannt haben, zum Beispiel von Hobbes, dass die uns ja unbewusst prägt. Also immer, wenn wir über Macht sprechen, sprechen wir gleichzeitig über Gewalt. Und wenn jemand Macht ausübt, muss er Gewalt ausüben?

**Pauen:**

Genau ja.

**Caspary:**

Das ist unbewusst in uns verankert?

**Pauen:**

Ja.

**Caspary:**

Ihr neuer Ansatz besteht eher darin, also eine etwas andere Definition von Macht herauszukristallisieren, angelehnt an Hannah Arendt, und Sie versuchen gleichzeitig die soziale Intelligenz ins Spiel bringen. Also soziale Intelligenz, die zum Beispiel auf kooperativem Verhalten beruht. Sie müssen den Zusammenhang nochmal kurz erläutern. Der Weg von dem Konzept der sozialen Intelligenz zum Konzept von Macht, wie sieht der aus?

**Pauen:**

Genau, also man kann das auf unterschiedliche Weise erläutern. Eine Möglichkeit ist es, dass man sich einfach mal in der Evolution anguckt, wie sich Machtstrukturen entwickelt haben. Das fängt bei ganz einfachen Tieren an, die zunächst häufig aufeinander losgehen. Und dann merkt man, dass unter bestimmten Bedingungen vor allen Dingen dann, wenn ein Tier so eine Auseinandersetzung verloren hat, dass dann die Bereitschaft dieses Tieres, weiter in solche Auseinandersetzungen zu gehen, sinkt. Und das Verhalten verringert schon die Zahl der Konflikte. Also am Ende ist nur noch einer über, der alle Kämpfe gewonnen hat. Und die anderen gehen diesem Kämpfer aus dem Weg. Und er braucht dann auch nicht mehr zu kämpfen. Das ist natürlich jetzt eine Idealisierung. Aber von der Tendenz nach funktioniert es so. Und bei etwas intelligenter Tieren ist es dann so, dass die, nachdem sie den Konflikt gegen ein bestimmtes anderes Gruppenmitglied verloren haben, dazu neigen, sich diesem Gruppenmitglied zu unterwerfen, um damit weitere Kämpfe zu verhindern. Diese Kämpfe kosten Zeit, kosten Energie, und sie bieten vor allen Dingen ein ganz starkes Risiko. Um diesen Prozess zu realisieren, muss ich wissen, wer stärker ist als ich. Das habe ich dann in einem Konflikt erfahren. Aber um das herauszufinden, dazu brauche ich mehr Intelligenz. Ich muss mich daran erinnern, gegen wen ich verloren habe. Auf einer noch höheren Stufe funktioniert es dann so, dass ich die Konflikte gar nicht mehr selber austragen muss. Sondern da gucke ich mir einfach nur die Gruppenmitglieder an. Ich sehe, dass bestimmte Mitglieder

meiner Gruppe sich anderen unterwerfen, indem sie bestimmte Signale aussenden. Und durch solche Verhaltensweisen ergibt sich eine feste Hierarchie in der Gruppe, die zumindest sehr viele Auseinandersetzungen vermeidet.

**Caspary:**

Das heißt, Sie sagen, Machtstrukturen basieren auf sozialer Intelligenz und Sie können dazu führen, Gewalt in den Hintergrund zu drängen und ganz andere Arten von Hierarchien zu etablieren?

**Pauen:**

Genau, gewaltfreie Hierarchien. Ganz ehrlich, es ist natürlich niemals völlig gewaltfrei. Auch nicht bei den Affen. In Affenhorden haben Sie die Hierarchien, dass einer an der Spitze steht. Dadurch werden viele Auseinandersetzungen vermieden. Aber natürlich längst nicht alle. In menschlichen Gemeinschaften gab es den Hang zur Befriedung, die ermöglichte dann gleichzeitig auch eine engere Kooperation zwischen diesen Mitgliedern. Das kann man schon bei Affen sehen. Zum Beispiel machen sie gemeinsam irgendwelche Jagdmanöver oder verteidigen sich gemeinsam. Gemeinsam wird ein Gruppenmitglied abgesetzt, das sich zu viel herausgenommen hat. Das wird bei den menschlichen Gesellschaften dann noch mal wesentlich deutlicher. In den frühen menschlichen Gesellschaften, den steinzeitlichen Horden, gab es eine Form von gesellschaftlichen Organisationen mit einem extrem hohen Maß an Egalität und mit ganz flachen Machthierarchien. Wenn Sie davon ausgehen, dass es den Menschen, also relevante menschliche Gesellschaften, seit 200.000 Jahren oder 300.000 Jahren gibt, dann sind das 98 Prozent unserer Geschichte, die in diesen kleinen steinzeitlichen Horden stattgefunden hat. Die Menschen kooperieren viel stärker als etwa Affen.

**Caspary:**

Ja, kann man sagen Herr Pauen, dass dieser Begriff „soziale Intelligenz“ in der Soziologie, auch in der Evolutionsbiologie eigentlich einen Paradigmenwechsel eingeleitet hat? Also, wir entdecken jetzt sozusagen die soziale Kooperation in der Menschheitsgeschichte, in der Biologie?

**Pauen:**

In der Soziobiologie.

**Caspary:**

In der Soziobiologie. Das interessiert Sie ja, glaube ich ja auch, dieses neue Paradigma?

**Pauen:**

Ich weiß nicht, ich bin mit diesem Wort vom Paradigmenwechsel ein bisschen vorsichtig. Aber es ist ein Merkmal, das völlig andere Sichtweisen und Erklärungsformen ermöglicht. Also, der Punkt, an dem wir angefangen haben, lautet: Wie entstehen Machtstrukturen? Unter welchen Bedingungen würde ich mich unterwerfen, wenn mir jemand Gewalt androht? Wie funktioniert soziale Kooperation tatsächlich? Dann merkt man, es gibt viele Mechanismen. Bewusste und unbewusste Mechanismen sorgen dafür, dass Menschen oder Gruppenmitglieder ihr Verhalten miteinander koordinieren können.

**Caspary:**

Was heißt denn soziale Intelligenz genau?

**Pauen:**

Das ist ein Sammelbegriff.

**Caspary:**

Was hat der für praktische Elemente?

**Pauen:**

Das ist eine kognitive Fähigkeit, die dazu dient, sich erfolgreich in einem Gruppenzusammenhang zu verhalten. Und zu diesem erfolgreichen Verhalten innerhalb eines Gruppenzusammenhangs gehört vor allen Dingen, dass Sie im Stande sind, die Interessen und Bedürfnisse anderer zu erkennen. Denn nur wenn Sie das machen, können Sie Konflikte vermeiden und können erfolgreich mit diesen Menschen kooperieren.

**Caspary:**

Das heißt, ich brauche Empathie?

**Pauen:**

Empathie ist sicherlich wichtig. Aber es ist nicht nur eine rein emotionale Geschichte, sondern es ist eben auch die Fähigkeit, zum Beispiel Überlegungen und auch Interessen anderer zu erkennen und sich dementsprechend zu verhalten.

Ein ganz schönes Beispiel ist das so genannte Ultimatum -Spiel.

Bei dem Spiel kriegen Sie, sagen wir mal zehn Euro vom Versuchsleiter und sollen das Geld jetzt mit mir teilen. Ob Sie das wollen und wie Sie das teilen, liegt jetzt erst mal an Ihnen.

**Caspary.**

Warum soll ich es denn freiwillig teilen?

**Pauen:**

Moment, das Spiel ist noch nicht zu Ende. Der Kniff an dem Spiel ist nämlich, dass Sie das Geld mit mir teilen müssen. Sie kriegen das Geld aber nur, wenn ich das Angebot annehme. Ja, und Sie können mir aber jetzt einen Euro anbieten oder Sie können mir fünf Euro anbieten. Sie können also fair teilen oder unfair. Wenn Sie das Experiment mit Menschen machen, dann geben die Menschen irgendwas zwischen 40 und 50 Prozent ab. Sie teilen also fair. Wenn ich nicht mindestens 20 Prozent bekommen würde, würde ich das Angebot zurückweisen und Sie würden gar nix bekommen. Wenn Sie dasselbe Experiment mit Affen machen, ist das so, dass derjenige, der teilen darf, meistens relativ wenig abgibt und der andere nimmt, was er kriegen kann. Das heißt, das Fairnessprinzip ist ein ganz wichtiger Aspekt bei dieser sozialen Intelligenz von Menschen. Wenn sie miteinander kooperieren wollen, dann müssen diejenigen, die miteinander kooperieren, fair miteinander kooperieren. Sonst funktioniert die ganze Geschichte nicht. Das können Menschen sehr gut, Affen nur in einem wesentlich geringeren Maße.

**Caspary:**

Würden Sie auch sagen, dass dieses Prinzip bei der Urhorde eine Rolle gespielt hat? Also sagen wir mal bei Jägern und Sammlern? Die sind herumgelaufen, haben nach Beute Ausschau gehalten, und die konnten nur überleben, wenn die Beute geteilt wurde in der Gemeinschaft?

**Pauen:**

Das Teilen der Beute war ein extrem wichtiger Punkt. Und es war letztlich für die Gruppe von Vorteil. Denn wenn ich immer mein Zeug allein gegessen habe, musste ich ja damit rechnen, dass irgendwann mal andere Jäger ein Mammut erlegen. Sicherlich hätten die mir dann nichts mitgegeben. Also war das eine gute Strategie, mit anderen zu teilen. Vor allen Dingen wird das Mammut schlecht, wenn ich es solange liegen lasse. Also auch deshalb war das Teilen sinnvoll. Die Urhorde hat nicht nur die Beute miteinander geteilt, sondern die Mitglieder haben auch die Werkzeuge miteinander geteilt. Nun, auch da ist wieder Fairness extrem wichtig, wenn ich Ihnen meinen Speer leihe, kann ich auf der einen Seite damit rechnen, dass ich vielleicht von Ihnen Ihren Faustkeil hin und wieder mal kriege. Aber wenn Sie mir den Speer nicht zurückgeben, ist die Sache schlecht. Auch da sollten an allen möglichen Stellen diese Fairnessprinzipien greifen, damit diese Kooperation funktioniert. Menschen können das viel besser als Affen. Wann sich das genau entwickelt hat, ist nicht so klar. Wir haben nicht so viele Informationen aus der urzeitlichen Geschichte.

**Caspary:**

Also ist vieles Spekulation?

**Pauen:**

Man hat schon einiges an Evidenz. Wir können zurückgreifen auf die Verhaltensweisen von urzeit- ähnlichen Gesellschaften, die es heute noch gibt. Wir haben eine ganze Reihe von archäologischer Evidenz. Wir wissen zum Beispiel aus dieser archäologischen Evidenz, wie groß die sozialen Unterschiede in frühgeschichtlichen Gemeinschaften waren. Ich glaube, die frühesten Zeugnisse für aufwendige Grabbeigaben sind so hunderttausend Jahre alt, das heißt, da gab es stärkere soziale Ungleichheiten als vorher. Es gab auch Phänomene wie: Wenn sich ein Führer einer Gruppe zu viel rausgenommen hat, wurde er abgesetzt. Oder die Leute haben angefangen, ihn lächerlich zu machen. Die Strategie, die wir heute immer noch bei Politikerwitzen oder beim Karneval erleben. Diese Mechanismen haben zum Machtausgleich geführt und sie sind heute noch wirksam.

**Caspary:**

Aber Sie würden sagen, die Urhorde hat man sich nicht so vorzustellen, dass da einer dem anderen den Kopf eingeschlagen hat. Und der Stärkste blieb dann übrig und machte allein weiter. War es genau umgekehrt?

**Pauen:**

Das war sehr viel anders. Aber die haben sich hin und wieder mal die Köpfe eingeschlagen. Viel häufiger als das heute der Fall ist. Ja, aber die Macht-Verhältnisse innerhalb dieser Gruppen betrafen in der Regel Auseinandersetzungen zwischen Gruppen. Dabei war die Gewaltbereitschaft viel, viel größer.

Diese Gewaltbereitschaft zwischen Gruppen war auch ein wichtiges Regulativ für die Kohäsion innerhalb der Gruppe. Also je stärker eine Gruppe von außen unter Druck steht, desto größer ist die Bereitschaft, für Ausgleich im Inneren zu sorgen.

**Caspary:**

Sie kennen ja auch den Film von Kubricks 2001 Odyssee im Weltraum. Da kann man solche Urhorden erleben. Es gibt da so eine ganz wichtige Szene. Zwei Urhorden vom Vorläufer Homosapiens treffen aufeinander, und die schlagen sich in der Tat die Köpfe ein. Und die Horde überlebt, die die beste Waffe hat. Das ist so eine Theorie, die sagt: Wer am meisten Gewalt ausüben kann, der überlebt.

**Pauen:**

Genau dieselbe Geschichte wiederholt sich in Griechenland noch einmal bei der Entstehung der attischen Demokratie, das ist der eine Aspekt, diese Auseinandersetzung zwischen den Gruppen ist völlig richtig abgebildet. Da hat es vielmehr Gewalt gegeben als heute. Aber innerhalb der Gruppe, da brauchen Sie nicht Gewalt, sondern die Kooperation. Sie brauchen zum Beispiel einen Mann, der die Schwerter herstellt, und Sie brauchen irgendjemand, der auch irgendwie den Trick raus hat, wie man an das Eisen kommt. Was Sie für die Schwerter brauchen. Vielleicht wollen Sie auch ein besonders cooles Schwert haben. Und dann brauchen Sie noch jemand, der irgendwie schöne Verzierungen auf die Schwerter machen kann, und der ist möglicherweise als Schläger nicht so gut geeignet. Das heißt, Sie brauchen schon ein gewisses Maß an Arbeitsteilung. Sie brauchen auch Leute, die sich um die Felder kümmern und so weiter und so fort. Und das funktioniert nur bei einem bestimmten Maß an Arbeitsteilung. Und das heißt eben auch, es gibt eine halbwegs faire Verteilung der Dinge, sonst würde die Arbeitsteilung nicht klappen.

**Caspary:**

Und ich brauche doch eigentlich schon, wenn wir bei der Jäger -Gesellschaft bleiben, so was wie Empathie, ich muß wenn ich jage, ja meine Mitglieder darüber informieren. Oder die müssen während der Jagd wissen, der hat jetzt was entdeckt, und wir laufen ihm hinterher. Also Das-sich- Hineinversetzen ist nur mit Empathie möglich?

**Pauen:**

Im Prinzip braucht man das, und es ist ein wichtiger Bestandteil von sozialer Intelligenz. Also gerade jetzt für Fairness und für komplexere Sachen. Nur dieses Hinterherlaufen, wenn ein Mitglied einer Gruppe eine besondere Information hatte, das finden Sie schon bei Fischen. Also, das kriegt man mit sehr, sehr viel geringerer Intelligenz hin. Schwarmverhalten! Das spielt bei uns immer noch bei Panikzuständen eine wichtige Rolle. Das hat eine Arbeitsgruppe hier in Berlin untersucht. Sie können zum Beispiel einen Schwarm von hunderten von Fischen in ein Becken setzen. Setzen Sie fünf dazu, die Sie per Roboter steuern können. Wenn dann diese eine bestimmte Bewegungen machen, schwimmen irgendwann mal alle Fische hinter denen her. Ja, und die Idee ist, wenn ein Mitglied einer Gruppe eine wichtige Information hat, dann verhält es sich auf eine auffällige Art und Weise. Es ist dann ganz gut, wenn man hinter diesem „Anführer“ herschwimmt. Der Witz ist, dass das bei Menschen genauso funktioniert.

Bei der sozialen Intelligenz sind wir einfach wesentlich besser als Schimpansen. Daher funktioniert die Kooperation bei uns wesentlich besser. Das zeigen auch Versuche mit zweijährigen Kindern und zweijährigen Affen?

**Caspary:** Was waren das für Versuche?

**Pauen:**

Ja, da ging es ums Helfen. Die Kinder sollten ein Objekt in einen Schrank legen und aus irgendwelchen Gründen kriegen Sie das nicht hin. Und ein beobachtendes Kind sieht das. Für das Kind ist die Lösung ganz offensichtlich. Es versteht sofort, was die anderen Kinder wollen und hilft ihnen dann dabei. Das heißt, das Kind übernimmt die Perspektive der anderen und das ist dann gemeinsame Intentionalität. Es ist also die Fähigkeit, die Ziele eines anderen zu erkennen. Und das können Affen überhaupt nicht.

Ein schönes Beispiel für dieses Defizit ist auch, was für Menschen eine wichtige Rolle spielt, das Erkennen des Blicks des Anderen. Um zu sehen, was der Andere will, ist sein Blick für mich eine ganz wichtige Informationsquelle. Wie erkenne ich den Blick? Den kann ich ganz gut erkennen, weil der Augapfel hell ist und die Iris dunkel. Bei Affen ist das nicht so.

**Caspary:**

Ist die soziale Intelligenz oder das Gruppenverhalten sozusagen der Wetzstein für die Gehirnentwicklung beim Menschen? Wurden wir deshalb immer intelligenter, weil wir in Gruppen lebten?

**Pauen:**

Es gibt eine Reihe von soziobiologischen Untersuchungen zu dem Thema. Die sprechen tatsächlich dafür, dass die Fortschritte und die Vorteile, die man im Sozialverhalten gewinnt, die entscheidenden Antriebsmomente dieser Gehirnentwicklung waren. Nicht die Fähigkeit zu Werkzeugentwicklung oder die Fähigkeit zur besseren Erkenntnis von irgendwelchen Nahrungsquellen.

**Caspary:**

Was passierte denn beim Übergang von dieser Jäger- und Sammler- Gesellschaft zur Sesshaftigkeit? Was passierte damit der Kooperation, mit der sozialen Intelligenz und den Machtstrukturen?

**Pauen:**

Das ist eine extrem wichtige und letztlich auch extrem aufschlussreiche Entwicklung. Also vor etwa 10.000 Jahren oder 12.000 Jahren hat es aufgrund von Wetter-Bedingungen Getreide gegeben. Das war nach der letzten größeren Eiszeit. In dem sogenannten Fruchtbaren Halbmond. Gewachsen ist das Getreide in Asien, Syrien, Irak, Iran, in Teilen Israels. Und dann ist es Schritt für Schritt dazu gekommen, dass die Menschen diese Getreidepflanzen systematisch gesammelt haben. Später wurde Getreide dann systematisch angebaut. Das hat eine Reihe von sehr, sehr weitreichenden Konsequenzen gehabt. Also einer der Gründe, warum in den steinzeitlichen Gesellschaften alles miteinander geteilt wurde, hatte auch damit zu tun, dass man den Körper eines Tieres noch nicht lagern konnte. Es lohnte sich nicht, so etwas zu horten, in einem ähnlichen Sinn gab es in diesen Gesellschaften



keinen festen Besitz, keine materiellen Rangunterschiede. Das wird mit der Agrikultur und der Haltung von Tieren anders. Also der entscheidende Punkt dabei ist, das Getreide angebaut wird. Das Getreide können sie lagern. Sie können zum Beispiel auf die Idee kommen, möglichst viel Getreide zu horten, um damit reich zu werden. Und dann versuchen Sie allen anderen Leuten, Getreide abzuluchsen. Und irgendwann haben Sie sehr viel. Vielleicht können Sie dann noch jemanden bezahlen, damit er Ihr Getreide bewacht oder Sie. Auf diese Art und Weise können Sie Reichtum anhäufen, und Ihre Gruppe wird irgendwann am selben Ort bleiben, weil Sie zum Beispiel die Felder brauchen. Das heißt, es gibt dann auch Privatbesitz, nicht nur an beweglichen Gütern wie Getreide, sondern vor allen Dingen auch an Land. Natürlich können Sie auch versuchen, mehr von diesem Land zu besitzen, um sich dann da irgendwann mal einen schönen Palast zu bauen.

**Caspary:**

Ja, genau, und wenn das so ist, neigt diese Gesellschaft dann zur Ungleichheit? Es gibt ja eine Elite, die zum Beispiel das Getreide hat, darüber verfügen darf und im Palast wohnt, und es gibt Leute, die das nur anbauen müssen?

**Pauen:**

Ja, es gibt ja Überschüsse. Die Überschüsse können dann ungleich verteilt werden. Dadurch bilden sich dann auch politische Hierarchien und größere Gruppen. Diese erwirtschaften dann eben auch noch ein größeres Maß an Überschüssen. Das ist mit dem Reiz verbunden, immer weiter Überschüsse zu bilden. Ganz bestimmte Personen eignen sich diese Überschüsse dann an.

**Caspary:**

Ja, und gibt es dann auch neue Machtstrukturen?

**Pauen:**

Ja, klar. Das hängt auch damit zusammen, dass die Ausgleichsmechanismen, die vor über hunderttausend Jahren gewirkt haben, irgendwann nicht mehr funktionieren. Also wir haben eine kleine Gruppe, von meinerseits hundert Leuten oder vielleicht 20 oder 30 Leuten. Wenn sich dann der Führer dieser Gruppe, der letztlich auch nur einen Speer und ein Messer hat, zu viel rausnimmt, könnte Folgendes passieren: Ich könnte mit ein paar anderen Leuten reden und denen sagen, dass hier jetzt nicht mehr alles so gut läuft, dass der Anführer Mist baut. Geben wir dem Anführer eins auf den Deckel. In einer größeren Gruppe würde es erst mal schwieriger, genügend Leuten für so eine Verschwörung oder Ausgleichsmaßnahmen zu finden. Zum zweiten kann das Machtungleichgewicht zum Beispiel durch die Möglichkeit, sein Vermögen dazu einzusetzen, sich irgendwie eine Polizeitruppe oder eine Schlägertruppe anzuschaffen groß sein. Die psychologischen Ausgleichsmechanismen funktionieren dann einfach nicht mehr. Ich glaube, dass der Übergang, also diese neolithische Revolution (am Ende der Neusteinzeit), in der eben das Privateigentum entsteht, Landwirtschaft und auch Tierzucht, eine wichtige Zäsur ist. Innerhalb dieser neolithischen Revolution entstehen wieder Schritt für Schritt hierarchische Machtstrukturen, die es vorher nicht gegeben hat. Das ist eine gute Analyse. Hier kann man schauen, wieso das so passierte? Warum funktionieren diese kleinen egalitären Jäger-und-Sammler-Gesellschaften nicht mehr?

Warum werden da diese egalitären und extrem kooperativen Gesellschaftsstrukturen ersetzt? Es gibt plötzlich etwas, was es zu verteilen gilt, was man sich aneignen kann, nämlich Besitz an Land und vor allen Dingen an Getreide. Es lohnt sich, sich das anzueignen, weil die Gesellschaften sesshafter werden. Die Gesellschaften werden größer, sie benötigen andere Strukturen und Kontrollmechanismen.

Wenn Sie den Führer lächerlich machen - und wie gesagt, das ist der Sinn unserer Neigung, irgendwelche dummen Witze oder manchmal auch intelligente Witze über Politiker zu machen- dann können Sie damit die Autorität von jemandem untergraben. Aber in einer großen Gesellschaft wird das schwieriger. Dann hat der Herrscher vielleicht eine Polizeitruppe oder eine Schlägertruppe. Die nehmen Sie als Aufrührer mal ganz schnell beiseite oder stecken Sie in irgendein dunkles Loch. So funktionieren aus einer Vielzahl von Gründen die Ausgleichsmechanismen nicht mehr.

\* \* \* \* \*